

Demographische Veränderungen auf der Kurischen Nehrung nach 1945

I. Die Neubesiedlung 1945-1960

Die Kurische Nehrung hat viel Beachtung unter Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen gefunden. Ihre Geographie, ihre Natur und ihr Klima wurden ausführlich beschrieben. Doch in allen diesen Untersuchungen fehlen Nachrichten über die Bewohner dieses Landstriches. Die wenigen, immer wieder zitierten Forschungen über die Bewohner von A. Bezenberger, A. Zweck u. F. Tetzner behandeln lediglich die Zeit bis zum 20. Jahrhundert. Das Leben auf der Nehrung in diesem Jahrhundert ist überhaupt nicht erforscht.

Diese Untersuchung stützt sich auf litauische Archivquellen, besonders aus der Ethnographischen Abteilung des Instituts für Geschichte Litauens und behandelt die Zeit zwischen 1945 und 1956. Die Gründe für diese Einschränkung sind erstens unser geringes Wissen über das Leben der Fischer in der unmittelbaren Nachkriegszeit und zweitens Daten aus dem Jahr 1956, die von Angele Vyšniauskaitė und Vaclovas Milius gesammelt wurden. Dabei wurden insgesamt 393, in Nickten 168, in Preil 49, in Perwalken 29 und in Schwarzort 147 Familien befragt. Diese Daten sind ein Unikum, weil sie zu der Zeit erfaßt wurden, als der größte Teil der Neusiedler bereits hier wohnte und andererseits die meisten der verbliebenen Altbewohner noch nicht nach Deutschland ausgewandert waren. Sie werden hier zum ersten Mal veröffentlicht. Manche Angaben konnte die Verfasserin aus eigenen Befragungen ergänzen.

Allerdings fehlen für eine exakte Untersuchung über die demographischen Veränderungen noch manche Angaben. Wir wissen nicht genau, wann und wieviele Neusiedler die Nehrung wieder verlassen haben, wieviele Familien hier neu gegründet wurden und wieviele Menschen starben. Dennoch können die vorhandenen Daten diese wichtige Nachkriegsphase erhellen, die die Grundlage für die weitere Entwicklung der Ortschaften der Nehrung gelegt hat. Fehlende Daten erschweren am meisten die Rekonstruktion der Ereignisse vom Ende 1944 bis zum Frühjahr 1945. Die deutsche Armee nahm auf dem Rückzug die meisten Bewohner mit. Zeugen erzählen, daß im Spätherbst 1944 alle Frauen und Kinder unter 16 Jahren auf Schiffen evakuiert wurden. Für Reisevorbereitung wurde eine Stunde gewährt. So blieben auf der Nehrung nur die Alten. Einige Familien versteckten sich allerdings in den Dünen und Wäldern. Die Männer im arbeitsfähigen Alter waren bereits alle in die Armee oder zu Frontarbeiten eingezogen. So wurden zum Beispiel die Niddener Pinkis, Kalvis und Sakutis beim Herannahen der Front nach Pillau zur Festungsarbeiten beordert und kamen später mit anderen Flüchtlingen nach Dänemark. Von dort sind sie erst nach Jahren wieder nach Nidden zurückgekehrt¹. Viele Nehrungsbewohner wurden in dieser Zeit in alle Winde verstreut. Viele fanden sich im Westen wieder, einige kehrten gleich nach dem Krieg zurück. Wir haben nur wenige Zeugenberichte über die Nehrung und ihre Bewohner aus den ersten Nachkriegsjahren. 1945 berichtete Danas Pumputis in der Nummer 35 der örtlichen Zeitung "Valstiečių laikraštis" vom August über seine Reise nach Perwalk, daß er dort auf den Dünen Schutzgräben, Stacheldraht, Holzbunker und sonst nur eine Fischerfamilie vorgefunden hat². Ein Jahr später berichtete dort der 67-jährige Bastikas aus Perwalk, daß nun drei Familien der Altbewohner im Ort sind³.

Am Ende des Krieges brachte das Radio und die Presse in Litauen Aufrufe zur Besiedlung des befreiten Memellandes mit dem Hinweis, daß es hier genügend leere Höfe gäbe. J. Petkus fand bei seiner Ankunft auf der Nehrung im Juli 1946 bereits die ersten Neusiedler aus Memel in Schwarzort. Doch 48 hübsche Fischerhäuser standen noch leer⁴. Langsam kehrten auch Reste der geflüchteten Altbewohner zurück. Die meisten Fischerfamilien fanden sich in Perwalk wieder. Doch in Preil gab es noch im Sommer 1946 keinen einzigen Bewohner. In Nidden dagegen pulsierte zu der Zeit bereits das Leben⁵

Der Ministerrat der Sowjetunion verpflichtete den Ministerrat der Litauischen SSR zur Anwerbung von 350 Fischerfamilien für den litauischen Teil der Nehrung. Doch nur 64 Fischerfamilien kamen bis zum Herbst 1946 aus der Gegend von Kretinga (Crottingen) und Teisiai (Telschen). Jede Familie erhielt ein Haus mit Gemüsegarten als Eigentum sowie 10.000 Rubel Darlehen zur Rückzahlung auf 10 Jahre, Fischerbekleidung, Netze und Vorrichtung für den Fischfang⁶. Nach der Bildung des Kreises Memel wurde auch über die administrative Aufteilung der Nehrung entschieden. In Nidden und in Schwarzort entstanden Gemeindeämter als Teil des Bezirkes von Prökuls. Besonders 1946 wurden Behörden, daneben eine Försterei und eine Wetterstation eingerichtet. Im Juni 1946 gab es bereits eine Gemeindeverwaltung in Nidden. Zum Vorsitzenden des Exekutivkomitees wurde Petras Slatkevičius ernannt⁷ und am 6. August in seinem Amt bestätigt⁸. Das Exekutivkomitee setzte sich zusammen aus Slatkevičius, den Parteivorsitzenden Vl. Lukošėnkov, dem Direktor der Fischfabrik P. Dmitriev, den Gewerkschaftsvorsitzenden G. Rebrov, Z. Lukošėnkova und Karjugin, später Scerbinin⁹. Fast dieselben Personen bildeten auch am 2. Oktober 1946 den Gemeinderat Slatkevičius, Lukošėnkov, Vl. Bendorius, Z. Lukošėnkova u. P. Jefimova¹⁰. Die erste Aufgabe der Verwaltung war die Klärung von Besitzverhältnissen. Noch standen viele

Häuser leer. Sie wurden immer wieder geplündert und verfielen mit der Zeit. Für sie interessierte sich zuerst die Fischfabrik, die am 16. Januar 1946 einen großen Teil dieser Gebäuden amtlich übernahm, da schon am 22. November 1945 der Rat der Volkskommissare in seinem Beschluß Nr. 686 achtzig der Fischerhäuser dem Fischereiministerium zugeteilt hatte, das wiederum diese dem Fischereikombinat von Memel überließ¹¹. Doch das Exekutivkomitee des Kreises Memel ermächtigte mit seinem Bescheid Nr. 1158 vom 5. August 1946 die Gemeinde Nidden zur Übernahme aller Immobilien, darunter auch die Gebäude der Fischfabrik.

Der Ministerrat der Litauischen SSR sah am 31. Januar 1946 die Errichtung eines Marktes in Nidden vor. Trotz aller Bemühungen gab es jedoch dafür keinen Bedarf. Es fehlten sowohl die Käufer als auch Verkäufer. Daraufhin wurde der Markt nach Prökuls verlegt, wo er gut aufgenommen wurde¹². Im Frühjahr 1947 gab es ein anderes Problem. Preil war noch immer vermint und konnte nicht bewohnt werden. Nidden und Schwarzort waren dagegen schon lange von Minen befreit, doch für Preil fand man immer noch keine Zeit Die Fischfabrik wollte sich vergrößern, neue Fischer wurden geworben und sie mußten untergebracht werden¹³. Auch frühere Bewohner von Preil gaben der Verwaltung keine Ruhe und baten zurückkehren zu dürfen.

Im Juli 1947 entstand eine Ambulanz in Nidden, die beide Nehrungsgemeinden versorgte¹⁴. Es gab Bemühungen, wieder einen Kindergarten einzurichten, da es mittlerweile in Nidden 24 Kinder der Geburtsjahre 1940-1947 gab. Problematisch gestaltete sich die Schulfrage. Der Schulbedarfsplan des Kreises Memel sah für das Schuljahr 1946/47 die Eröffnung von litauischen und russischen Grundschulen in Nidden und Perwalk vor. Nach Nidden sollten vier Lehrer eingeteilt werden¹⁵. Das alte Schulgebäude war beschädigt und bedurfte einer gründlichen Renovierung. Außerdem mußte viel Brennholz zur Verfügung gestellt werden¹⁸. Zuerst entstand

1946/47 eine russische Grundschule in Nidden. Am Schuljahresanfang wurde sie von 38 Schülern besucht, am Schuljahresende von 46. Eine litauische Schule wurde zwar eröffnet, doch nach zwei Monaten wegen Lehrermangel wieder geschlossen. Davon betroffen waren 15 Kinder. In Preil fehlte dafür die russische Schule für 13 Kinder und in Perwalk wiederum die litauische für ebenfalls 13 Schüler¹⁷. Im Schuljahr 1947/48 wurden vier Grundschulen für alle Orte eingeplant und Mittel für die Renovierung bereitgestellt doch noch immer fehlte es an Lehrern¹⁸. Die Renovierung verzögerte sich, so daß die Schule in Nidden erst am 18. September ihre Pforten öffnen konnte.

Der wichtigste Arbeitgeber auf der Kurischen Nehrung war die Fabrik für Fischverarbeitung. Der Ausbau der Fischindustrie wurde gleich nach Kriegsende sehr forciert. 1945 entstand in Memel das Amt für Küstenfischerei. Das Fischkombinat nahm seine Arbeit auf. Dieser vereinte die Fischer nicht nur in Memel, sondern an der ganzen litauischen Küste, am Kurischen Haff und an der Memel-delta. Für sie alle wurde die Fischfabrik in Nidden errichtet, versorgt aus sechs Fischereizonen. Sie bestimmte die Fischfangquoten bis zur Gründung der Fischereikolchosen. Die Fischer schlossen Einzelverträge mit der Fabrik und durften ihre Boote benutzen. Die Fischer aus Perwalk traten mit ihren Kollegen in Schwarzort in einen sozialistischen Wettbewerb. Jeder Fischereizone stand ein Kommendant vor, dem die Fischer zu folgen hatten. Einen solchen Kommendanten gab es in jedem Ort und sie übten noch bis Ende 1947 auch Amtsfunktionen aus. Der erste Direktor der Fischfabrik, P. Dmitriev, blieb nicht lange. Ab 14. Januar 1947 kam Popov an seine Stelle. Er stellte bald fest, daß es an Arbeitskräften, Netzen, Bekleidung und Pferden mangelte. Besonders die Fischer aus Schwarzort zeigten wenig Disziplin. Sie erfüllten den Plan nur zu 32%, hingegen die Niddener 134% und Perwalker gar 260%. Die

Fabrik war verschuldet und konnte seit drei Monaten keine Gehälter auszahlen¹⁹.

In den ersten Nachkriegsjahren wurden die Ortschaften der Nehrung allgemein wenig gefördert. Zum Wiederaufbau des Elektrizitätswerkes in Prökuls wurden Maschinen aus Nidden wegtransportiert²⁰. Als die Fischfabrik Stroh zum Schutz von Eisblocks benötigte, ließ sie das Reeddach des ehemaligen Ortsmuseums abdecken, da dieses sowieso unbenutzt war²¹.

1946 entstand die Ortsgruppe der Partei in Nidden. In der Fabrik arbeiteten bereits 9 Parteimitglieder und ein Kandidat, zumeist Einwanderer aus anderen Republiken. Sie bildeten eine Gruppe für sich. Die übrigen drei Niddener Kommunisten reichten für eine Gruppengründung nicht aus²². Erst als am 25. Januar 1947 ein vierter dazukam, konnte auch hier eine Gruppe entstehen. Sie wuchs bis Mai auf neun Mitglieder. Jetzt konnte ein Parteikomitee gegründet werden, das nach dem sowjetischen Usus das ganze Leben auf der Nehrung kontrollierte²³. Am 29. Juni 1947 versammelten sich in Schwarzort drei Parteimitglieder und zwei Kandidaten, wiederum alles Nichtlitauer, und gründeten die erste Ortsgruppe. Auch sie nahmen die Angelegenheiten des Ortes in ihre Hände. Bald wuchs die Zahl der Mitglieder auf zwölf²⁴.

Am 24. Juni 1947 beriet der Ministerrat der Litauischen SSR über die Arbeit des Niddener Exekutivkomitees und stellte fest, daß im Ort die Verwaltung, eine Nachrichtenzentrale, ein Club, ein Lesesaal, eine Ambulanz, eine Grundschule und eine Schuhwerkstatt arbeiteten. Doch überall fehlte es an Arbeitsmoral und Disziplin²⁵. 30 Schüler gingen gar nicht zur Schule. Alle Organe wurden aufgefordert, mehr zu tun.

Um diese Zeit kehrten etliche geflüchtete Altbewohner aus dem Westen zurück. Nur wenige Dokumente über die Rückkehr konnten gefunden werden. Die meisten Rückkehrer durchliefen das Repatriierungslager in Grodno. Die Reise von dort war nicht einfach. Der

Eisenbahntransport brauchte für die Strecke von Grodno bis Memel drei bis fünf Tage. Von hier aus ging es mit der Fähre über das Haff in die einzelnen Orte²⁶. Es konnten 34 Repatrianten ermittelt werden. Nach Nidden kehrten Jonas Kuras, Fricas Jakaitis, Fridrichas Beitas, Dovydas Pinkis, Martynas Beitas, Artūras Gaidelis, Jonas Frišmanas, Fridrikas Striunkaitis, Mikas Eglynas. Nach Perwalk: Vilius Bastikis, Martynas Kakis, Marta Englynaitė, Michelis Plonis, Herta Plonienė, Fridrikas Paleikis. Nach Preil: Gertrūda Izilienė, Marta Rudienė (die Schreibweise der Namen entspricht den Eintragungen in den Quellen)²⁷. Andere Quellen führen noch folgende Personen an: Marija Pyč, Fridrichas Englynas, Fricas Frišmanas und M. Peleikis²⁸; Martynas Jakaitis, Hansas Bastikis, Ieva Bastik, Jonas Juodjurgis, Vilius Pozingis, Martynas Radmacheris, Henrieta Galvitz, Frida Kur, Ana Jakait, Ana Bastik und Jonas Pyčius²⁹; Adomas Plonis und Ana Kairyte³⁰. Es gelang jedoch nicht, die Familienangehörigen festzustellen.

Nach der Rückkehr der erfahrenen Fischer konnte man eine Umstrukturierung des Fischbetriebs wagen. Am 12. Juni 1948 wurde in Nidden auf der Nehrung die erste Fischereikolchosa "Pasiėnietis" (der Grenzer) gegründet. Zum Vorsitzenden wählte man Albertas Kalvis. Die Kolchosa umfaßte 37 Fischer. Am folgenden Tag entstand bereits die zweite Kolchosa "Baltijos Ausra" (Baltische Morgenröte), die 47 Fischer aus Preil, Perwalk und Schwarzort vereinte. Zum ersten Vorsitzenden wurde A. Isakov gewählt. Die Kolchosen arbeiteten nach gemeinsamen Vorschriften für alle sowjetischen Kolchosen³¹. Die Verstaatlichung des Fischereiwesens beeinflußte das ganze Leben auf der Nehrung. Schon früher war die Versorgung mit Lebensmitteln problematisch. Sie waren rationiert. Die Rationierung bestimmte Moskau. Der Beitritt zur Kolchosen wurde über Lebensmittelkarten belohnt. Danach erhielten die privat verbliebenen Fischer weniger für ihre

Lebensmittelkarten. Sie wurden auch beim Verkauf der Fische schlechter bezahlt³².

In dieser Zeit fanden auf dem Festland in Litauen Massendeportationen statt, die auch die Kurische Nehrung nicht verschonten. Lange Zeit hat man geglaubt, daß von der Kurischen Nehrung niemand deportiert wurde. Doch noch lebende Zeugen bestätigen, daß auch von hier Menschen verschickt wurden. Als Nachweis dafür konnte bislang nur eine Quelle ermittelt werden, eine geheime Information des Parteikomitees der Stadt Memel vom 2. April 1949 an das Zentralkomitee in Vilnius. Nach diesem Nachtragsplan (!) sollten noch 7 Familien von der Nehrung verschickt werden. Sie wurden festgenommen und nach Memel gebracht. Ihnen schloß sich freiwillig die Familie des Kolchosvorsitzenden A. Kalvis an. Sechs Familien wurden als Kulaken bezeichnet: Respilis, Radmacheris, Kalvis, Kuras, Pinkis, Frišmanas. Sie besaßen je zwei Boote, Netze, 1-2 Pferde, je eine Kuh und hatten früher einen bis zwei Knechte angestellt. Nach der nochmaligen Überprüfung der Dokumente stellte man fest, daß sie alle Repatrianten waren. Dieser Umstand bewahrte sie vor der Verschickung und sie konnten nach Nidden zurückkehren. Diesmal wurde nur die Familie von Gertrud Blode deportiert, da sie vor dem Krieg einen Hotel, 10 ha Boden, vier Pferde, drei Kühe, einen Dampfer besaß und dreißig Angestellte hatte³³.

Am 22. Mai 1951 gab der Ministerrat der Union die Verfügung Nr. 1719 über die Erweiterung des Fischereiwesens in der Litauischen SSR heraus. Bereits eine Woche später berieten der Ministerrat und das Zentralkomitee der Republik über die Erfüllung der neuen Normen. Das Fischereiministerium und das Exekutivkomitee des Memeler Kreises sollten innerhalb eines Monats Vorschläge zu Umstrukturierung der Fischfabrik in Nidden einreichen, die bis zum 1. März 1952 abgeschlossen werden sollte. Zugleich wurde dem Exekutivkomitee des Memeler Kreises angeordnet, innerhalb von

fünf Tagen alle leerstehenden Häuser in Schwarzort und das ehemalige Hotel in Nidden an das Fischereiministerium der Union abzugeben. Für 1951 sollten noch zusätzliche 200 Fischerfamilien für die Nehrung gewonnen und für sie Unterkünfte gestellt werden. Bis zum 1. August 1951 sollte die Straße von Sandkrug bis Nidden repariert werden. Auch Kulturangelegenheiten wurden nicht vergessen. In Nidden war ein Kino und eine Mittelschule bereite zum Schuljahr 1951/52 vorgesehen³⁴. Der Ministerrat beriet noch einmal am 4. Oktober 1951 über die Erfüllung des Planes, 200 Fischerfamilien anzusiedeln. Als problematisch wurde die Renovierung und Neubau von Gebäuden aufgeführt. Die Behörden erhielten daher die Anweisung, die Fischereikolchosen mit Baumaterial aus dem Wald zu versorgen³⁶.

Mit dieser planmäßigen Ansiedlung fing ein neuer Abschnitt auf der Nehrung an. Eine Umsiedlungskommission lenkte diese Prozesse, die zu der Zeit in der ganzen Republik im großem Umfang stattfanden. Nicht nur Familien von Kolchosbauern wurden von einem Kreis zum anderen versetzt, sondern auch ganze Brigaden und sogar Dörfer. Die Fischer wurden nicht nur auf der Nehrung, sondern auch in anderen Fischereikolchosen angesiedelt. Obwohl die Umsiedlung auf freiwilliger Basis vor sich gehen sollte, gab es exakte Pläne, wieviele aus jedem Kreis und in welchem Kreis umgesiedelt werden sollten. Das alles sollte nach dem Arbeitskräftebedarf in den einzelnen Kreisen vorgenommen werden³⁶. Der Verband der Fischereikolchosen schlug die Anwerbung der Fischer aus den seereichen Kreisen in Südlitauen vor³⁷. Die Pläne bestimmten nicht nur die Herkunftskreise, sondern auch wieviele Familien in welchen Nehrungsorten angesiedelt werden. Aus dem Wilnagebiet sollten nach Nidden 65 Familien, nach Schwarzort 45, nach Preil 10 versetzt werden, aus dem Kreis Kaunas - 5 Familien nach Perwalk. Die Fischer wurden auf Anweisungen und mit Zustimmung des Verbandes der Fischereikolchosen ausgesucht³⁸.

Diese Auswahl wurde strengstens überprüft. Die Siedlungswilligen mußten einen Antrag ausfüllen, alle arbeitsfähigen Familienmitglieder wurden medizinisch untersucht. Nach einer Überprüfung reichten die Exekutivkomitees der Kreise diese Unterlagen an die Umsiedlungskommission weiter. Diejenigen, die für die Umsiedlung ausgewählt wurden, erhielten einen Siedlerschein, der den wichtigsten Nachweis für die gesetzlich festgelegten Vergünstigungen stellte³⁹.

Die Neusiedler wurden auf der Nehrung erwartet. Laut dem Beschluß Nr. 724 des Exekutivkomitees der Stadt Memel vom 15. Dezember 1951 wurden für die Kolchose "Baltijos Aušra" in Preil 25, in Perwalk 20 Wohnhäuser zugeteilt, sowie für die Kolchose "Pasienietis" 41 in Nidden⁴⁰. Die alten Häuser wurden renoviert, neue erbaut. Noch am 30. Dezember erstellte der Memeler Architekt Baranauskas den ersten Generalplan für Preil und Perwalk⁴¹. Die Ansiedlung von neuen Fischern lief im Herbst 1951 an, doch der Plan konnte nicht mehr erfüllt werden. Die Ansiedlungskommission der Stadt Memel schickte in diesem Jahr lediglich zwei Familien von 7 Personen nach Nidden und eine Familie von 6 Personen nach Preil⁴². Der Plan für 1952 sah für die ganze Küste die Ansiedlung von 150 Fischerfamilien vor⁴³. Die Kolchose "Baltijos Aušra" nahm bis zum 1. Juni 27, bis Juli - 30, bis August - 56 und bis zum 1. Dezember 60 auf, insgesamt 165 Personen mit 67 Männern und 64 Frauen im arbeitsfähigen Alter⁴⁴. Die Kolchose "Pasienietis" vergrößerte sich bis zum 1. Juni um 50 Familien mit 86 Personen⁴⁵. 14 Familien wurden jedoch von der Kolchose nicht aufgenommen⁴⁶. Die Familien brachten häufig auch ihre Eltern mit. Auch Einzelpersonen und Leute, die keine Fischer waren, kamen dabei vor. So wurde eine Familie aus Kreis Sakiai in die Kolchose aufgenommen, die nicht nur keinen Fischer sondern auch keine arbeitsfähige Person aufweisen konnte⁴⁷. Nicht alle Familien gewöhnten sich auf der Nehrung ein. 1952 kehrten vier

Familien aus der Kolchose "Baltijos Aušra" und fünf aus der Kolchose "Pasienietis" wieder in ihre Heimat zurück. Manche Siedler fanden Arbeit bei anderen Organisationen.

Das schwierigste Problem war eine Unterkunft zu bekommen. Die Häuser waren nach sechs Jahren ziemlich ramponiert. Die bewohnten Häuser wurden praktisch nicht renoviert, und die leerstehenden verfielen oder wurden zum Heizen benutzt. Die früheren Besitzer bewohnten alleine die Häuser. Jetzt fing man an, zwei und drei Familien in einem Haus unterzubringen, was sich auf die Dauer negativ auswirkte. Zur Beschleunigung der Renovierung bildet die Kolchose "Baltijos Aušra" ab Juni 1952 eine Baubrigade mit 10 Mann. Dadurch konnte schon am 27. Oktober der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Kreises Memel, K. Petrauskas, an die Unsiedlungskommission bekanntgeben, daß die beiden Kolchosen auf der Nehrung alle Häuser renoviert und alle Neusiedler mit Wohnungen versorgt hatten. Die Kommission wurde zugleich gebeten, im nächsten Jahr Neusiedler erst im dritten bzw. vierten Quartal zu schicken, denn für diese müßten erst neue Häuser gebaut werden. Zugleich gaben die Kolchosen an, daß "Pasienietis" nur 25 und "Baltijos Aušra" - 20 Familien aufnehmen können⁴⁸. 1954 hat sich die Nachfrage nach Neusiedler wieder erhöht. "Baltijos Aušra" bat noch einmal um acht Fischerfamilien, für die bereits Wohnungen und Boote bereitgestellt wurden⁴⁹. "Pasienietis" beschwerte sich bei der Umsiedlungskommission, daß von den vorgesehenen 15 Familien bis Juni d. J. noch niemand gekommen war⁵⁰.

Die große Zahl der Neusiedler erzwang eine Neuorganisation des Fischereibetriebs. Für die technische Ausrüstung der Fischereibrigaden sorgten ab 1952 zwei Maschinenwerkstätte. Die Verwaltung der Kolchose "Baltijos Aušra" wurde 1953 von Preil nach Schwarzort verlegt, wo mittlerweile die meisten Fischer der Kolchose lebten.

Familien aus der Kolchose "Baltijos Aušra" und fünf aus der Kolchose "Pasienietis"⁰ wieder in ihre Heimat zurück. Manche Siedler fanden Arbeit bei anderen Organisationen.

Das schwierigste Problem war eine Unterkunft zu bekommen. Die Häuser waren nach sechs Jahren ziemlich ramponiert. Die bewohnten Häuser wurden praktisch nicht renoviert, und die leerstehenden verfielen oder wurden zum Heizen benutzt. Die früheren Besitzer bewohnten alleine die Häuser. Jetzt fing man an, zwei und drei Familien in einem Haus unterzubringen, was sich auf die Dauer negativ auswirkte. Zur Beschleunigung der Renovierung bildet die Kolchose "Baltijos Aušra" ab Juni 1952 eine Baubrigade mit 10 Mann. Dadurch konnte schon am 27. Oktober der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Kreises Memel, K. Petrauskas, an die Umsiedlungskommission bekanntgeben, daß die beiden Kolchosen auf der Nehrung alle Häuser renoviert und alle Neusiedler mit Wohnungen versorgt hatten. Die Kommission wurde zugleich gebeten, im nächsten Jahr Neusiedler erst im dritten bzw. vierten Quartal zu schicken, denn für diese müßten erst neue Häuser gebaut werden. Zugleich gaben die Kolchosen an, daß "Pasienietis" nur 25 und "Baltijos Aušra" - 20 Familien aufnehmen können⁴⁸. 1954 hat sich die Nachfrage nach Neusiedler wieder erhöht. "Baltijos Aušra" bat noch einmal um acht Fischerfamilien, für die bereits Wohnungen und Boote bereitgestellt wurden⁴⁹. "Pasienietis" beschwerte sich bei der Umsiedlungskommission, daß von den vorgesehen 15 Familien bis Juni d. J. noch niemand gekommen war⁶⁰.

Die große Zahl der Neusiedler erzwang eine Neuorganisation des Fischereibetriebs. Für die technische Ausrüstung der Fischereibrigaden sorgten ab 1952 zwei Maschinenwerkstätte. Die Verwaltung der Kolchose "Baltijos Aušra" wurde 1953 von Preil nach Schwarzort verlegt, wo mittlerweile die meisten Fischer der Kolchose lebten.

Dadurch erhielt Schwarzort neue Impulse für seine weitere Entwicklung⁶¹.

Auf einer Beratung vom 20. Juni 1953 stellten die Neusiedler der Kolchose "Pasienietis" fest, daß sie in Nidden mit sehr vielen Problemen konfrontiert wurden: die schlechte Nahrungsmittelversorgung, niedrige Löhne, zu kleine Wohnungen, schlechte medizinische Versorgung⁶².

II. Die Bevölkerungsstruktur 1945-1960

Tab. Nr. 1: Die Neubesiedlung des litauischen Teils der Nehrung:

	Nidden	Preil	Perwalk	Schwarz ort	Insges:
1945	13	4	-	-	17
1946	38	3	-	32	73
1947	17	9	-	9	73
1948	1	-	-	2	3
1949	3	-	-	4	7
1950	14	-	-	-	14
1951	25	22	1	19	67
1952	112	35	21	141	309
1953	36	13	1	85	135
1954	48	24	9	60	141
1955	62	8	6	64	140
1956	47	9	8	31	95
insges.	416	127	46	447	1036

Die Neubesiedlung der Nehrung verlief in zwei Phasen: 1945-1950 und 1951-1956. In der ersten Periode siedelten sich hier vergleichsweise wenige Menschen an. Die meisten von ihnen stammten aus Rußland. In Perwalk gab es bis 1951 überhaupt keine

neuen Siedler. Dieser Ort galt daher als Refugium für die autochthonen Fischer. Hier lebten sie noch unter sich und übten ausschließlich Fischfang aus. Hier gab es schon seit den ersten Nachkriegsjahren die einzige litauische Grundschule. 1951 fing eine planmäßige Neubesiedlung der Nehrung an. Die Spitze dieser Entwicklung stellte das Jahr 1952 mit 309 Siedlern dar. Am 1. November 1952 umfaßte die Kolchose "Baltijos Aušra" 91 Familien mit 104 arbeitsfähigen Familienmitgliedern. Von ihnen waren 45 Neusiedlerfamilien mit 68 Fischern⁶³. In den folgenden Jahren entwickelte sich das Verhältnis zwischen Alt- und Neubewohnern immer mehr zu Ungunsten der Altbewohner.

Tabelle 2: Die Zusammensetzung der Bewohner 1956

	Nidden	Preil	Perwalk	Schwarzort
Neusiedler	416	127	46	447
ihre Kinder	59	27	7	64
insgesamt	475	154	53	511
Altsiedler	108	36	45	30
Gesamtbew.	583	190	98	1412
Anteile	41%	13%	7%	39%

Diese Tabelle belegt, daß von den 1412 Bewohner der Nehrung im Jahre 1956 84% neu zugezogen waren. Nur noch 16% machten die Altbewohner aus. Wenn wir diese Zahlen mit denen von Richard Pietsch aus seinem Buch "Das Fischerleben auf der Kurischen Nehrung"⁶⁶ vergleichen, so lebten in Nidden von ehemals 156 Familien nur noch 22, in Schwarzort von 55 nur noch 8, in Preil von 47 noch 12. Die genaue Zahl von Perwalk gibt Pietsch nicht an, so daß wir hier keinen Vergleich ziehen können.

Die Neusiedler kamen aus der damaligen Sowjetunion und aus Litauen. Die erste Gruppe machte 18% der Neusiedler aus. 54%

von ihnen stammten aus Zentralrussland, 18% aus Weißrussland, 9% aus Ukraine, 4% aus Zentralasien und 10% aus anderen Gebieten. Nach Städten gesehen kamen die meisten aus Astrachan und Novgorod. Doch auch aus Velikij Luki, Grodno, *Smolensk*, Vitebsk waren dabei. Die Ankömmlinge aus Russland siedelten sich in den Jahren 1945-48 an. Die Mehrheit von ihnen arbeitete als Fischer oder stellten die Führungskräfte dar, ungeachtet ihrer Ausbildung und Fähigkeiten. Andere Kriterien ermöglichten damals eine Karriere. Entlassene Soldaten und Offiziere leiteten die Fischfabrik und besetzten die Funktionen der Brigadiere. Der Vorsitzende der Elektrostation besaß nur den Abschluß der Hauptschule. Alle Parteivorsitzenden der ersten Generation stammten aus der Sowjetunion. Erst 1954 kamen die ersten Spezialisten mit Hochschulausbildung aus Leningrad und Krim an die Wetterstation. Die ersten Lehrerinnen, die lediglich eine Realschulausbildung hinter sich hatten, sprachen nur Russisch. Bis jetzt konnte der Ansiedlungsverlauf der Fischer aus Astrachan nicht geklärt werden. Sie wurden für das Memelgebiet und das Königsberger Gebiet angeworben. Das Leben im Königsberger Gebiet war jedoch 1946-1948 noch sehr schwer und die Menschen hungerten dort. Ein Teil dieser schon im Königsberger Gebiet angesiedelten Fischer sind in den litauischen Teil der Nehrung ausgewichen.

Wir wissen sehr wenig über die Motive für russischen Siedler. Viele dieser Siedler waren Witwen und alleinstehende Frauen mit Kindern. Ein Teil der Siedler aus Rußland lebten sich hier nicht ein und kehrten wieder in ihre Heimat zurück. Etliche nahmen die Friedhöfe von Nidden und Schwarzort auf. Alle ihre Kinder und Enkel jedoch besuchten litauische Schulen, wuchsen in litauischer Umgebung auf und wurden zu gleichberechtigten Bürgern Litauens. Die Nehrung ist ihre Heimat geworden. Nur ganz wenige von ihnen haben kein Litauisch gelernt.

82% der Neusiedler kamen aus Litauen. Die meisten von ihnen, 22%, stammten aus der Umgebung um Jurbarkas, 16% aus Veisiejai, 13% aus dem Kreis und der Stadt Memel, 12% aus Šakiai. Somit ist hier praktisch ganz Litauen vertreten.

Nicht nur die Siedler aus Rußland, sondern auch die aus Litauen unterschieden sich in Sitten, Gewohnheiten, Religion sowie Arbeits- und Lebenseinstellung von der autochthonen Bevölkerung der Nehrung. Zurückhaltung, Fleiß und Naturnähe zeichneten die Altbevölkerung aus. innerhalb der Bevölkerungsgruppen gab es Reibungsflächen. Konflikte blieben nicht aus. Über ernsthafte Probleme zwischen den Autochthonen und Neusiedlern wurde auf der Versammlung der Kolchose "Baltijos Aušra" am 17. August 1952 gesprochen. Die Neusiedler klagten, daß die Altbevölkerung ihnen nicht behilflich sei, daß sie schlechtere Startbedingungen hätten, kleinere Grundstücke und schlechtere Wohnungen erhalten würden usw., obwohl sie vertrauenswürdiger Staatsbürger (sic!) seien⁵⁶. Der Vorsitzende der Kotehose konterte daraufhin, warum sie überhaupt hierher gekommen seien. So entstanden schon damals zwei Schichten der Bevölkerung⁶⁷.

Besonders auffällig ist der Bildungsgrad der Neusiedler. Dieser Tatbestand hat nachhaltig die heutige Mentalität der Bevölkerung beeinflußt. Die autochthons Bevölkerung besaß eine erheblich bessere Schulbildung als die Neusiedler, von denen ein Viertel entweder gar nicht oder kaum lesen konnten. Die Befragung von 1956 verdeutlicht diesen Sachverhalt. 47% der Neusiedler haben lediglich den Abschluss der Grundschule. Jeder fünfter hat immerhin 6-8 Klassen besucht. Nur 7% haben ein Gymnasium abgeschlossen und nur 1% die Hochschule. Unter der Altbevölkerung gab es dagegen keine Analphabeten. 60% der Altsiedler aus Nidden und Schwarzort, 83% aus Preil und 88% aus Perwalk haben immerhin die Hauptschule abgeschlossen. 4 Alteinwohner hatten ein Gymnasium und einer die Universität besucht. Sicherlich

hat die Dauer der Schulpflicht diesen Unterschied bedingt, die in Deutschland bis zum 14. Lebensjahr galt und in Litauen lediglich den Abschluß der Grundschule verlangte.

Tabelle 3: Bevölkerungsstruktur 1956 nach Nationalitäten

	Nidden	Preil	Perwalk	Schwarzort	insges. %
Litauer	309	118	54	835	59%
Russen	136	28	2	294	21%
Deutsche	18	10	23	66	5%
andere Slaven	26	8	-	61	4%
andere Nationl.	10	-	-	12	1%
zweisprachig	84	26	19	144	10%

Die große Zahl der Neusiedler hat grundlegend die nationale Bevölkerungsstruktur verändert. Die nach 1951 eingewanderten Litauer und die litauischsprachige Altbevölkerung machten 1956 bereits 59% der Gesamtbevölkerung aus und Autochthone, die Deutsch als ihre Muttersprache angegeben haben, nur noch 5%. Bei 144 der verbliebenen Bewohner, also bei 10%, stimmt der Eintrag über die Nationalität nicht mit der Muttersprache überein. Hierbei gibt es sogar mehrere Varianten: 15 Personen gaben die Nationalität "Deutsch", doch die Muttersprache Litauisch; 31 Personen - Nationalität Deutsch und Muttersprache Kurisch; 2 Personen - Nationalität Litauer und Muttersprache Deutsch; 46 Personen - Nationalität Litauer und Muttersprache Deutsch und Kurisch; 20 Personen - Nationalität Kurisch und Muttersprache Litauisch und Kurisch; 3 Personen - gar Nationalität Preußisch-Litauer und die Muttersprache Kurisch. Dabei ist es auffällig, daß je älter der Befragte ist, desto vielfältiger die Kombinationen. Alte Autochthonen sind praktisch dreisprachig Deutsch, Litauisch und Kurisch, wenn auch die Sprache in der Familie und im Umfeld verschieden sein kann. So gibt z.B. E. Engelynienė (geb. 1897 in

Preil) ihre Nationalität als Deutsch an, fügt aber hinzu, daß ihre Eltern Litauer waren und in der Familie bis zu ihrem 6. Lebensjahr Litauisch gesprochen wurde; die Familie M. Radmacher hielten sich für memelländische Litauer und gaben die Nationalität Litauer, doch die Muttersprache Kurisch an. Kurisch sprachen zu Haus die Familien, Jakaitis, Kakis, Peleikis, Vizelis, Engelynas, Pinkus; deutsch - Rudžius, Sakutis aus Nidden, Juodjurgis, Beidtas, Radmacher aus Nidden und andere Familien. Doch auch die russische Sprache tauchte bereits unter den Autochthonen auf. Die Kinder von Anna Bliušis aus Schwarzort votierten für die litauische Nationalität, unter sich sprachen sie jedoch russisch, weil in Schwarzort nur eine russische Schule gab. Gegenüber Mutter verwendeten sie eine Mischsprache aus Deutsch und Russisch.

Tabelle 4: Gesamtbevölkerung nach Alter und Geschlecht

		1-16 J.	16-40J	40-56 J	über 56	insges.
Nidden	männl.	107	109	50	24	290
	weibl.	93	131	39	30	292
Preil	männl.	39	42	11	5	97
	weibl.	27	42	13	11	93
Perwalk	männl.	17	19	6	8	50
	weibl.	11	23	8	6	48
Schw.Ort	männl.	101	106	34	18	259
	weibl.	98	126	43	15	282
insges.	männl.	264	276	101	55	701
	weibl.	229	322	103	62	711
Summa:		493	598	204	117	1412

In allen Altersgruppen ist die Einwohnerzahl nach Geschlechtern fast ausgeglichen, nur in der ersten und zweiten Gruppe gibt es größere Unterschiede. Der Überschuß von Frauen, 54% zu 39%, in der Altersgruppe zwischen 16-40 ist eine Kriegsfolge. Nur 8% der

Bevölkerung machen alte Menschen aus. Unter diesen sind mehr Autochthone als Neusiedler. Insgesamt wies die Nehrung in der Zeit eine günstige Altersstruktur aus, denn 77% der Bevölkerung waren jung oder im arbeitsfähigen Alter.

Die autochthone Bevölkerung teilte sich nach dem Alter in drei verhältnismäßig gleich große Gruppen, in Kinder und Jugend, arbeitsfähige Menschen und Alte. Die Geburtsraten zeigten folgende Entwicklung (die in Klammern angegebenen Zahlen betreffen die autochthone Bevölkerung):

1945-46 wurden noch keine Zahlen erfaßt, 1947 - 9(4), 1948 - 8(2), 1949 - 7(3), 1950 - 13(5), 1951 - 15(7), 1952 - 23 (4), 1953 - 26(3), 1954 - 34(4), 1955 - 34(4), 1956 - 19(2). Insgesamt wurden in der Zeit von 1945-1956 195(38) Kinder geboren, nach Orten aufgeteilt: in Nidden - 78(19), in Preil - 33(6), in Perwalk - 14(7), in Schwarzort - 70(6). Es fällt auf, daß in den Altsiedlerfamilien fünf Mal weniger Kinder zur Welt kamen als bei den Neusiedlern. Nur zehn Familien der Autochthonen gebaren in dieser Periode mehr als zwei Kinder.

1957 wurden die beiden Kolchosen der Nehrung zusammengefaßt und erhielten den Namen "Neringa" (Nehrung). Zum ersten Mal fand das Fest der Fischer statt, das fortan zu einer festen Einrichtung wurde.

Das Jahr 1958 brachte durch die Auswanderung der meisten autochthonen Familien einen tiefen Einschnitt in das bisherige Leben. Am 8. Juni 1958 unterschrieb die Sowjetunion mit der Bundesrepublik Deutschland einen Vertrag, in dessen Folge alle Personen, die am 21. Juni 1941 deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, auswandern durften. Die Ausreisemöglichkeit verbreitete sich im Windeseile unter der Altbevölkerung. Die große Mehrheit entschied sich für die Ausreise. Dafür gab es mannigfache Gründe. Der größere Teil der früheren Bevölkerung der Nehrung lebten bereits in der Bundesrepublik und waren nicht mehr in ihre alte Heimat zurückgekehrt. Der Wunsch auf Familienzusammenführung

war daher sehr ausgeprägt. Nicht zu verkennen ist der psychologische Affekt von Überfremdung, unter der die verbliebenen Nehrungsbewohner nach 1945 litten. Die Neusiedler brachten neue Sitten mit, es gab Probleme zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen. Einen großen Einfluß übte auch die aufgezwungene Kollektivierung und Sowjetisierung. Doch auch das Bewußtsein, deutscher Bürger zu sein, spielte sicherlich keine geringe Rolle. Alle diese Gründe bewogen fast alle Altbewohner, die Nehrung in den Jahren 1958-1960 zu verlassen. Auf der Nehrung blieb nur noch die Erinnerung an die früheren Geschlechter und die Gräber.

Die Auswanderung der Altbevölkerung zwang zur Suche nach neuen Arbeitskräften. Schon am 17. April 1958 bat die Kotehose um zusätzliche zehn Familien mit bestimmten Berufen wie Schmied, Schreiner, Mechaniker und Fischer⁶⁸. Doch die Anwerbung neuer Kräfte verlief sehr mühsam, denn in Litauen traten jetzt die schnell wachsenden Städte in Konkurrenz und wurden natürlich bevorzugt. Die Vorsitzenden der Kotehosen mußten jetzt selbst um neue Siedler werben. Jetzt fing die zweite große Einwanderungswelle an, die einen anderen Abschnitt in der Geschichte der Nehrung einläutet, der aber hier nicht behandelt werden kann. 1961 wurden alle Nehrungsorte zur Stadt "Neringa" (Nehrung) mit Sitz der Verwaltung in Nidden zusammengefaßt. Die Stadt wurde fortan in erster Linie als Kurort ausgebaut und erhielt alle nötigen Einrichtungen.

Heute leben auf der Nehrung nur noch sieben Altbewohner und fünf ihrer Kinder. Von allen Bewohnern des Jahres 1956 verblieb heute nur noch ein Drittel auf der Nehrung. Sie halten sich heute für Autochthone. Die Fluktuation der Bevölkerung war in den letzten vier Jahrzehnten sehr groß. Eine Altbewohnerin sagte darüber "Die neue Nehrung liebt ihre Kinder nicht."

Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Petkus, J., Kuršių Neringoje/Tiesa, 30.7.1946, Nr. 176, S. 3;
2. Pumputis, D., Vidury Kuršmarių.../Valstiečių laikraštis, 6.9.1945, Nr. 35;
3. Jurgaitis, T., Marios laukia žvejų/Komjaunimo tiesa, 18.9.1946, Nr. 93, S. 1;
4. Petkus, J., siehe oben;
5. Ebenda;
6. Jurgaitis, T., siehe oben;
7. Slatkevičius, Petras, geb. am 24. Februar 1921 in Odessa, wo seine Eltern zu dieser Zeit in einer Seifenfabrik arbeiteten. Im Alter von fünf Monaten kommt er mit seinen Eltern nach Litauen. 1928 stirbt der Vater. P. Slatkevičius wurde Hütejunge, besuchte die Grundschule. Als Jugendlicher erwarb er landwirtschaftliches Gerät und fing an selbständig zu wirtschaften. 1940 trat er in die Kommunistische Jugend ein und widmete sich ganz dieser Tätigkeit Bis zum 31. Mai 1941 war er Sekretär im Bezirkskomitee von Onuškis. Er erkrankte und wurde in Kaunas behandelt Bei Kriegsbeginn flieht er aus dem Krankenhaus, versteckt sich und arbeitet dann in Vievis in der Landwirtschaft. 1943 wurde er zum Arbeitsdienst geholt. Es gelingt ihm zu fliehen, taucht unter und knöpft Kontakte zu den sowjetischen Partisanen. Nach dem Kriege arbeitet er als Komsorg des Bezirks Rudiškis und nach der Befreiung Klaipėdas als VLKJS Instruktor. Im Juni 1946 kommt er nach Nidden als Vorsitzender des Bezirkskomitees und wird hier Kandidat der örtlichen KP. Am 1. Oktober 1947 wurde er zum Vorsitzenden des Bezirkskomitees Mieželiai ernannt. Hier verlieren sich die Spuren. VOA (Archiv der öffentlichen Organisationen) F.579, Ap.10, B.74, LVA (Litauisches Staatsarchiv) FR.754, Ap.4a, B.154, L.126;
8. LVA, FR.754, Ap.4a, B.78;

9. KMA (Stadtarchiv Klaipėda), F. 13, Ap. 1, B.71-72;
10. LVA, FR. 754, Ap.4a, B.78, L.123;
11. KMA, F.262, Ap. 1, B.7, L.4;
12. LVA, FR. 754, Ap. 4a, B.78, L. 192;
13. KMA, F. 13, Ap.1, B.72, L.3;
14. LVA, Fr. 754, Ap.4a, B. 153, L. 17;
15. LVA, FR. 754, Ap.4a, B.78, L.71,73;
16. Ebenda, 1.71;
17. VOA, F.579, Ap.2, B.57, L. 110-129;
18. Ebenda;
19. KMA, F.13, Ap. 1, B.72;
20. LVA, FR.754, Ap.4a, B.35, L18;
21. KMA, F.13, Ap. 1, B.72, L2;
22. VOA, F.579, Ap.5, B.4, L.40;
23. VOA, F.579, Ap.2, B.57, L. 110-129;
24. Ebenda, 1.95-109;
25. KMA, F.13, Ap. 1, B.72, L. 18;
26. LVA, FR.293, Ap.6, B.4 und 5;
27. LVA, FR.293, Ap.6, B.2, L. 1-2-3;
28. LVA, FR.754, Ap.13, B. 154;
29. LVA, FR.754, Ap.13, B. 156, L44;
30. Ebenda, 1.126;
31. KMA, F.262, Ap. 1, B.7, L.6;
32. Ebenda, 1.5;
33. VOA, F.1771, Ap.52, B.79, Seiten 46-47;
34. LVA; FR.293, Ap. 1, B. 1, L.164-172;
35. Ebenda, 1.111, 154;
36. LVA, FR.293, Ap. 18;
37. LVA, FR.293, Ap.18, B. 10, L.39;
38. LVA, FR.293, Ap. 1, B.6, L21;
39. LVA, FR.293, Ap. 1, B.5, L.4;
40. LVA, FR.189, Ap. 1, B.24, L. 1;

41. KMA, F.264, B.2;
42. LVA, FR.293, Ap. 1, B.3, L.36;
43. LVA, FR.293, Ap. 1, B.8, L.16;
44. LVA, FR.293, Ap.6, B. 19;
45. LVA, FR.293, Ap. 1, B. 12, L.44;
46. LVA, FR.293, Ap.18, B.5, L.90;
47. LVA, FR.293, Ap. 1, B.6, L.21;
48. LVA; FR.293, Ap.6, B. 16, L. 14;
49. LVA; FR.293, Ap.18, B.9, L.92;
50. Ebenda, 1.110;
51. KMA, F.262, Ap.1, B.28;
52. KMA, F.262, Ap. 1, B.27;
53. KMA, F.264, Ap. 1, B.4, L.11;
55. Pietsch, Richard, Fischerleben auf der Kurischen
Nehrung, Berlin, 1982, S.32-77;
56. KMA, F.264, Ap. 1, B.2, L.32;
57. Ebenda, 1.33;
58. KMA, F.261, Ap.1, B.

Santrauka

Tai pirmas tyrinėjimas apie Neringos apgyvenimą pokario metais nuo 1945 iki 1956 m., kai beveik visi dar pasilikę autochtonai išsikėlė į Vokietiją. Pirmoje dalyje aprašomi agyvandinimo procesai, o antroje išryškinama gyventojų tuometinė struktūra.